

## 2. Sonntag der Osterzeit – 16.04.2023 Weißer Sonntag

### **Aus der Apostelgeschichte 4,32-35**

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

### **Aus der Offenbarung des Johannes 1,9-18**

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die Gemeinden. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 20,19-31**

Am Abend dieses *ersten Tages der Woche*, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich heute hauptsächlich auf den Apostel *Thomas*. Als Jesus den anderen Jüngern erschienen war, da war Thomas nicht dabei. Etwas später tauchte er jedoch bei ihnen auf, und sie sagten zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen“.

Er aber entgegnete ihnen: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen *sehe* und meine Hand nicht in seine Seite *lege*, glaube ich nicht“.

Als Jesus acht Tage darauf wieder kam, war auch Thomas dabei. Da sagte Jesus zu ihm: „Strecke deine Finger aus – hier sind meine Hände; strecke deine Hand aus – hier ist meine Seite. Und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“.

Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott“. - Und Jesus zu ihm: „Weil du mich *gesehen* hast, glaubst du“.

Und dann spricht Jesus ein Wort, das nicht nur Thomas mein, sondern auch an uns gerichtet ist: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“.

Vielleicht möchten wir Thomas kritisieren und ihm Vorwürfe machen. Aber wir müssen gestehen, dass er im Grunde doch nur *das* zum Ausdruck bringt, was in uns *allen* steckt: Thomas möchte *Gewissheit* haben, dass Jesus auferstanden ist. Und er möchte zu dieser Gewissheit kommen, auf die gleiche Art und Weise, wie seine Mitjünger. Denn warum sollten die anderen den Herrn *leibhaftig* vor Augen gehabt haben und er gerade nicht?

Auch wir möchten *Gewissheit* haben, dass die Auferstehung tatsächlich geschehen ist, und auch *wir* möchten uns davon aus eigenem Sehen und Berühren überzeugen.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Was wollte Jesus damit sagen? Wollte er damit das Fragen und Zweifeln verbieten? Wollte er das Nachdenken und Nachhaken ablehnen? Ganz sicher nicht. Denn Jesus ging doch immer auf die Fragen der Leute ein, selbst auf die unehrlichen Fragen der Pharisäer. Auch vor Diskussionen hat sich Jesus nie gedrückt; dies alles hat Jesus nie verboten.

Wohl aber wollte er deutlich machen, dass fragen und nachforschen *allein* nicht genügt, um wirklich glauben zu können. Wichtig und ausschlaggebend war damals auch für Thomas nicht die handgreifliche Berührung Jesu, sondern die innere *Begegnung* mit ihm, die persönliche Begegnung mit seinem Gott.

Das Entscheidende ist also Sache des *Herzens*. Fragen, forschen, zu verstehen suchen, - das ist für einen reifen, begründeten Glauben unerlässlich. Aber wir werden dabei an einen Punkt kommen, an dem die Erklärungen zu Ende sind und die Fragen ohne Antwort bleiben. So lange wir Gott nur mit *Kopf* und *Hand* begreifen wollen, wird der Glaube nicht wachsen können. Wachsen kann der Glaube nur wenn wir Gott in unser Leben, in unser Inneres

hereinlassen und ihm wahrhaft *begegnen* wollen. Diese Begegnung mit Gott aber können wir nicht herbei-argumentieren; wir können sie nur erbeten und sie uns schenken lassen.

Jesus geht zwar auf den Wunsch des Thomas ein und zeigt ihm seine Hände und seine Seite. Aber das Evangelium sagt dann nicht mehr, ob Thomas von diesem Angebot Gebrauch gemacht hat. Sein ehrlicher Wunsch, Jesus zu *begegnen* hat sich bei Thomas bereits in *Glauben* verwandelt, so dass er innerlich niederkniet und bekennt: „Mein Herr und mein Gott“.

Das äußere Sehen und mit Händen die Wunden Jesu. berühren, das war jetzt selbst für Thomas nicht mehr wichtig. Entscheidend war für ihn nur noch die innere *Begegnung* mit seinem lebendigen Gott. - So hat Jesus diesem Apostel seine Barmherzigkeit erwiesen und ihn zum Glauben geführt.

Und diese *innere* Begegnung mit Jesus wird auch *uns* genauso angeboten, wie damals dem Apostel Thomas.

So lassen wir uns heute gerade von diesem Apostel zum Glauben ermutigen; von diesem Apostel, der sehr wohl Fragen und Zweifel kennt, der dann aber auch sein Herz öffnet und Jesus als seinen Herrn und Gott bekennt und ihn von *da* an auch mit seinem Leben bezeugen wird.

Wenn wir heute, am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, uns wie der Apostel Thomas zu unserem Herrn und Gott bekennen, so bitten wir auch, Jesus möge uns in unserem *Klein-*glauben barmherzig sein, und zu einem immer tieferen Glauben verhelfen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB